

Inhalt

Ein Wort zuvor	6	6. Gelderländer Ivo galoppiert nicht sauber an der Longe	38
Das AVSK-Ausbildungskonzept: Die vier Säulen	8	7. Wider die Dickfelligkeit! Sir John reagiert nicht auf die Gerte	42
1. Ein paar Gedanken zum Thema Longieren	10	8. Pferd Klötzchen kickt beim Touchieren nach der Gerte	46
2. Quer im Kreisverkehr – Pferd Amigo stellt sich beim Longieren immer quer und läuft dann nicht	14	9. Felix und seine Planenphobie	52
3. Fjordi bricht beim Longieren aus und zieht mich hinter sich her	20	10. Wie Felix lernte, sich auch am Körper mit Plastikplanen berühren zu lassen	60
4. Flucht an der Longe – Hilfe, mein Pferd lässt sich nicht durchparieren	26	11. Mein Pferd will nicht durch Pfützen gehen	66
5. Schief geboren? Mein Pferd geht beim Longieren in einer starken Außenstellung und fällt über die innere Schulter in den Zirkel	32	12. Mein Pferd will nicht durch einen Flattervorhang gehen	70
		13. Die Tücke mit der Brücke	76



14. Hilfe, das Ding kippt – Herausforderung Wippe	82	21. Vom Stillstehen beim Transport	124
15. Der Weg zum Dauerparker	88	22. Pius steigt mich an, sobald ich bei der Bodenarbeit etwas von ihm fordere	134
16. Mein Pferd beißt beim Anziehen des Sattelgurtes	94	23. Ignoranten im Round Pen	138
17. Tabea verstellt mir den Weg. Möchte ich mit ihr arbeiten, greift sie an!	100	24. Antriebslos! Mein Pferd lässt sich bei der Round Pen-Arbeit nicht antreiben	142
18. Immer Stress mit dem Verladen	106	25. Keine Bremsen! Mein Pferd lässt sich im Round Pen nicht anhalten	144
19. Hängerflüchter – Mein Pferd geht zwar in den Hänger, bleibt aber nicht darin stehen	114	26. Schulterschluss! Mein Pferd bedrängt mich im Round Pen und geht nicht auf den Hufschlag	150
20. Stehertypen – Mein Pferd geht ohne Probleme in den Hänger, ist aber nicht dazu zu bewegen, rückwärts wieder auszusteigen	118	27. Mein Pferd läuft Amok, sobald ich etwas von ihm fordere	154
		Schlusswort	159

Das AVSK-Ausbildungskonzept: Die vier Säulen



A steht für Autorität.

Das Pferd ist ein Herdentier, als solches lebt es in einer Rangordnung. Hier lauten die Fragen: Wer leitet? Wer wird geleitet? Nur dem, der eine gute Leitungskompetenz hat, ordnet das Pferd sich unter. Ist das Problem das Ergebnis einer nicht geklärten Leitungsfrage?

Denn: Wer nicht leitet, der leidet.
Oder: Wer nicht leitet, wird geleitet.

Lernt der Mensch, eine gute »Leitungspersönlichkeit« zu werden, schließt das Pferd sich ihm gerne an.



V steht für Vertrauen.

Das Pferd als Fluchttier geht freiwillig kein Risiko ein. Will der Mensch, dass das Pferd ihm auch durch gefährliche Situationen folgt, muss er diesem Sicherheit und Orientierung bieten. Ist das Problem das Ergebnis einer nicht geklärten Vertrauensfrage?

Denn: Vertrauen ist akzeptierte Abhängigkeit!

Nur, wenn das Pferd dem Menschen vertraut, lässt es sich auch an Plätze schicken, zu denen es von alleine nie gegangen wäre.



S steht für System.

Wir Menschen haben eine Menge Ideen, was das Pferd lernen soll. Aber wie mache ich ihm klar, was ich gerade von ihm möchte. Wie sag ich's meinem Pferd? Ist das Problem eine Verständigungsfrage?

Denn: Dein Pferd lernt immer, entweder das Richtige oder das Falsche, es lernt nie nichts.



Klare Ansagen und eine eindeutige Kommunikation sind Voraussetzungen dafür, dass Mensch und Pferd zu einer guten Partnerschaft kommen.

K steht für Konsequenz.

Dem Pferd kann ich nichts mit Worten erklären, ich muss es Erfahrungen machen lassen. Positive dort, wo es das tut, was ich möchte. Negative, wo es das tut, was ich nicht möchte. Nur in der konsequenten Anwendung von »Ja« und »Nein« lernt es, verlässlich die Dinge umzusetzen. Ist das Problem ein Ergebnis von nicht gelebter Konsequenz?

Denn: Konsequenz ist das Mittel zum wirklichen Erfolg.



Konsequenz heißt das »Zauberwort«. Wir müssen Konsequenz richtiggehend leben, dann gelingt auch ein gutes Miteinander.

Die Tücke mit der Brücke



Problembeschreibung

Das Überschreiten von Brücke, Steg oder Wippe ist eine beliebte Aufgabe im Bereich »Trail«.

Aber auch Wander- oder Geländereiter können immer wieder in die Situation kommen, mit ihren Pferden Brücken oder Stege überqueren zu müssen, um ihren Weg fortsetzen zu können. Ist ein Pferd hierzu nicht bereit, bedeutet das oft, viele lange Umwege einzuplanen und eine enorme Zeitverzögerung. Oft ist es mir selbst auf Wanderritten so gegangen, dass ich plötzlich vor einer schmalen Fußgängerbrücke stand, die es zu überqueren galt. Ich kann mich noch gut an das mulmige Gefühl im Magen erinnern, wenn wir uns dann mitten auf einer vielleicht einen Meter breiten Brücke über einem Fluss befanden. Hier braucht man starke Nerven, um nicht selbst in Panik zu geraten.

Ich habe schon viele Storys von Freunden über ihre Erlebnisse beim Überqueren von Brücken erzählt bekommen. Sie machen einem diese Herausforderung nicht unbedingt angenehm ... Es ist abso-

lut wichtig, sich die Brücke, über die man reiten möchte, genau anzuschauen. Sollte man Zweifel haben, dass sie das Gewicht des Pferdes tragen kann, bitte keinesfalls draufreiten. Oft genug bleibt dennoch ein Restrisiko, denn manche Schäden liegen im Verborgenen. Ich halte es immer für sicherer, auf unbekanntem und unsicheren Brücken vom Pferd abzusteigen und diese zu Fuß zu überqueren. Über hohl und dumpf klingende Holzbrücken zu gehen, ist schon eine besondere Herausforderung für das Fluchttier Pferd.

Immer wieder höre ich von Pferden, die mit einem oder gar mehreren Beinen durch die morschen Planken einer Brücke gebrochen sind. In einem Fall sogar mit allen vier Beinen.

In einem anderen Fall brach die ganze Brücke zusammen, weil die tragenden Balken morsch waren.

Ein Pferd brach durch das Brückengeländer und stürzte in den Fluss. Ein anderes Mal begann eine Brücke sogar zu schwingen, während Pferd und Reiter mitten drauf waren. Das Pferd bekam Panik, wollte nur noch dem schwankenden Boden entfliehen und startete durch. Auf den glatten Planken rutschten ihm die Hufe weg. Zum Glück konnte es sich wieder fangen und erreichte heil das andere Ufer. Leicht hätte es stürzen, seitlich mit den Beinen abgleiten und durch das Geländer brechen können. Schreckens-Szenarien, die wir



uns am besten nicht weiter ausmalen sollten ...

Dennoch und gerade deswegen sollten wir das Überqueren von Brücken üben.

Das Training zum Überqueren von Brücken und Wippen ist immer auch Bestandteil meiner Trail-Reitkurse.

Meine Brücke habe ich aus vier zusammengeschaubten Baubohlen gebaut. Ich kann sie als Brücke, aber durch einen kleinen Umbau auch als Wippe benutzen.

Bohlen sind in jedem Baumarkt, beim Baustoffhändler oder auch im Holzhandel erhältlich. Sie sind meist 4 cm dick, 28 cm breit und in unterschiedlichen Längen zu bekommen. Ich benutze sie in einer Länge von drei Metern. Das hat allerdings alleine den Grund, dass ich sie so in einem Hänger transportieren kann.

Will ich diesen Bohlenverbund als Brücke benutzen, schiebe ich seitlich Metallhalter ein, an die ich dann das Brückengeländer anschrauben kann. Möchte ich das Ding als Wippe verwenden, habe ich mittig unter den Bohlen ein Lager angebracht, welches in einen dafür gebauten Metallbock eingelegt wird. Hier könnte man aber auch ein einfaches Rundholz unterlegen. Auch die Wippe kann ich zunächst mit Brückengeländer verwenden und dem Pferd dadurch eine seitliche Begrenzung beim Training geben.

Trainingsablauf

Das Training an der Brücke gestaltet sich wieder genau wie im zuvor beschriebenen Kapitel beim Durchreiten des Flattervorhanges. Ich kann versuchen, mit oder ohne »Schleuse« zu arbeiten. Arbeite ich mit »Schleuse«, stelle ich die Brücke mit einer Seite an eine vorhandene Begrenzung oder ich baue gleich eine Begrenzung für beide Seiten. Also einen Gang, der hinten breit beginnt und sich zur Brücke hin trichterförmig verengt und am Brückengeländer endet.

Ich stehe seitlich am Kopf des Pferdes, neben der Brücke oder der »Schleuse« und schicke das Pferd alleine darüber. Auch hier arbeite ich entweder mit meinem Kontaktstock oder einer langen Gerte.

Ich verfolge immer die Logik der kleinen Schritte. Ich setze einen Reiz und steigere diesen zunehmend, bis das Pferd sich in die gewünschte Richtung bewegt. Pause, Lob, Streicheleinheiten. Das Pferd gucken und das Erlebte speichern lassen.

Dann fahre ich in gleicher Weise fort. Ich bewege mich dabei zunächst parallel zum Pferd. Hat das Pferd gelernt, die Brücke zu überwinden und dabei sogar etwas Routine entwickelt, kann ich den Schwierigkeitsgrad erhöhen und es darüber longieren.

Kleine Schritte

Auch ein kleiner Versuch ist schon ein Lob und eine kurze Pause zum Nachdenken wert. Mit kleinen Schritten kommen Sie schneller voran.



Ganz wichtig ist es, dass man sein Pferd auf der Brücke anhalten kann. Das Pferd muss lernen, nicht über die Brücke hinwegzustürmen. Dazu stoppe ich es immer wieder auf der Brücke, lobe und streichele es. Ich scheue mich auch nicht, ihm in dieser Phase mal ein Leckerli anzubieten.

Im letzten Schritt sollte dem Pferd beigebracht werden, sich über die Brücke führen zu lassen, während man selbst vorausgeht. Bestand am Anfang des Trainings noch die Gefahr, dass das Pferd einen dabei umrennen könnte, sollte es jetzt so viel Losgelassenheit entwickelt haben, dass keine Panik-Attacken mehr auf der Brücke zu erwarten sind.

oben: Die Missouri-Fox Trotter-Stute Mary Lou weigert sich, über die Brücke zu gehen. Dabei versucht sie, seitlich auszuweichen, um sich zu entziehen.

unten: Um es hier nicht auf einen »Kampf« ankommen zu lassen, habe ich einen so genannten Fang gebaut. Also eine Art Schleuse, die hinten einen breiten Eingang hat, nach vorne immer enger wird und schließlich am Brückengeländer endet. So wird das Pferd seitlich begrenzt und kann sich nicht mehr so leicht entziehen.



Durch Tippen mit der Gerte am Schweifansatz habe ich Mary Lou dazu veranlasst, mit den Vorderbeinen auf die Brücke zu gehen. Sofort darf sie eine Pause machen und wird zur Belohnung mit der Gerte gestreichelt.



Nun steht sie auch mit den Hinterbeinen auf der Brücke. Wieder darf die Stute eine Pause machen und wird ausgiebig gestreichelt. So wird das Pferd für jeden Schritt in die richtige Richtung augenblicklich belohnt. Es lernt außerdem, still und entspannt auf der Brücke stehen zu bleiben.



Wieder ein Schritt weiter. Arbeite ich nach der Methode der kleinen Schritte, wird das Pferd nicht überfordert. Im Gegenteil: Es lernt, dass Mitarbeit Vorteile bringt.

*Die Schleuse ist abgebaut.
Im Vorfeld hat Mary Lou
mit deren Hilfe gelernt,
Schritt für Schritt über die
Brücke zu gehen. Hier bin
ich gerade dabei, das
Pferd durch einen Tou-
chier-Reiz am Schweifan-
satz zum Weitergehen
aufzufordern.*



*Und wieder stillstehen,
Pause und streicheln. Die
Stute steht jetzt komplett
auf der Brücke. Dabei ist
sie recht aufmerksam,
aber auch entspannt.*





Die Herausforderungen werden gesteigert. Dazu habe ich die Übungsbrücke höher gelegt und in der Mitte zusätzlich unterstützt, damit sie sich nicht durchbiegt. Nun muss das Pferd noch eine Stufe bewältigen, um auf die Brücke zu kommen.



Die gute Vorarbeit hat sich gelohnt. Sichtlich entspannt und dem Menschen zugewandt, steht Mary Lou artig auf der erhöhten Brücke und wartet, was als Nächstes dran ist.